

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 100 (2023)
Heft: 6

Artikel: Advent, Weihnachten, Neujahr ... : ein geschichtlicher und ein persönlicher Blick
Autor: Forrer, Olivia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1049873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advent, Weihnachten, Neujahr ...

Ein geschichtlicher und ein persönlicher Blick

Olivia Forrer

Advent

Nun steht sie wieder vor der Tür, die Adventszeit mit all ihren Bräuchen, mit den Lichtern, Kerzen und allem, was dazugehört. Es ist eine ganz spezielle Zeit. Es ist die Vorbereitungszeit auf Weihnachten. «Advent» ist ein lateinisches Wort und bedeutet wörtlich übersetzt «Ankunft».

Der Advent ist die Vorbereitungszeit auf die Ankunft Christi, die wir an Weihnachten feiern. Ursprünglich war die Adventszeit eine Fastenzeit. Angesichts der vielen Süßigkeiten, Schoggi-Adventskalender usw. kann man sich das kaum mehr vorstellen. Die Idee war, sich innerlich und äusserlich auf die Geburt Christi vorzubereiten. Weihnachten soll nicht zu einem Fest verkommen, wo es nur noch um Organisation geht. Es soll in erster Linie ein geistliches, ein religiöses Fest sein. So standen Fasten und Gebet im Zentrum der Adventszeit. Seit 1917 wird das Fasten aber nicht mehr gefordert. Dafür wird dem Gebet mehr Gewicht gegeben. Manchmal wünschte ich mir, dass die Adventszeit wieder eine Fastenzeit wird. Bereits Ende September findet man in den Läden Adventskalender, Lebkuchen, Weihnachtsguetsli. Ab Mitte November sind die Schaufenster und Häuser mit Lämpchen verziert und weihnachtlich beleuchtet. Spätestens, aber wirklich spätestens, mit dem ersten Advent ertönt aus den Lautsprechern in den Läden weihnachtliche Musik. So passiert es mir, dass ich an Weihnachten bereits genug davon habe und mich gar nicht mehr richtig freuen kann. Da wäre eben eine etwas «be-



Von Abt Maurus Baron (1667–1734 [1710–1719]) erworbener Kelch. Auf dem Fuss sind drei Email-Medaillons angebracht, die den Anfang der Heilsgeschichte darstellen.

scheidenere» Zeit, eine Fastenzeit, hilfreich. In der Liturgie findet sich noch am ehesten ein Bezug zur Fastenzeit, zum Beispiel durch einfacheren bis keinen Blumenschmuck und die

liturgische Farbe Violett, wie in der Fastenzeit vor Ostern.

Advent in der katholischen Kirche

Für die katholische Kirche ist die Adventszeit auch deshalb speziell, weil dann das neue Kirchenjahr beginnt. Früher begann das neue Kirchenjahr mit der Geburt Christi. Da aber der Advent die Vorbereitungszeit auf Weihnachten ist, gehört beides zusammen. So beginnt das Kirchenjahr mit der Vesper am Vorabend des ersten Adventssonntags.

Eine Adventszeit kann seit Ende des 4. Jahrhunderts in Gallien und Spanien nachgewiesen werden. Im 6. Jahrhundert verringerte Papst Gregor der Grosse die Zahl der Adventssonntage von sechs auf vier. Verbindlich wurde diese Änderung aber erst unter Papst Pius V. im 16. Jahrhundert, und zwar mit den tridentinischen Messbüchern. Jeder Adventssonntag ist einem bestimmten Thema gewidmet. Diese bezeichne ich folgendermassen:

1. Advent: Warten und wachsam sein
2. Advent: Johannes der Täufer in der Wüste
3. Advent: «Gaudete!» Freut euch!
Freude und Licht
4. Advent: Gottesmutter Maria,
Ankündigung der Geburt Christi
durch den Engel Gabriel.

Weihnachten

Am Ende der Adventszeit kommt die Ankunft, die Ankunft Gottes in unserer Welt. Ein kleines Kind in einer einfachen Umgebung, ein König ohne Prunk und ohne Macht. Es ist das freudvolle Fest nach einer längeren Vorbereitungsphase. Der Ursprung der Tradition, wie das Fest heute gefeiert wird, hat sich in unserer Region im 7./8. Jahrhundert entwickelt. An welchem Tag genau, also ob nach gregorianischem oder julianischem Kalender, die Heilige Nacht gefeiert wurde und wird, ist nicht wichtig. Wichtig ist der Anlass, der freudige Grund. Der Begriff Weihnachten kommt von der Bedeutung heiliger und geweihter Nächte. Weihnachten gibt es aber nicht erst seit der

Geburt Christi. Wenn man Weihnachten mit Festen anderer Kulturen vergleicht, finden sich Ähnlichkeiten. Einen Ursprung findet man in Ägypten. Dort wurde ein Fest zu Ehren des Sonnengottes Ra, ein Sonnenkult, am dunkelsten und kürzesten Tag des Jahres, der Wintersonnenwende, gefeiert. Auch die Römer feierten lang vor dem Christentum gegen Ende Dezember das Fest zu Ehren ihres Sonnengottes namens Sol. Im Norden feierten die skandinavischen Völker, die Balten und Germanen das Julfest. Noch heute wünscht man sich zum Beispiel in Schweden zur Weihnachtszeit «God Jul». Auch in anderen Ländern findet sich ein dem Julfest ähnlicher Begriff zur Bezeichnung des Weihnachtsfestes. Es zeigt sich, dass praktisch jede Religions- oder Glaubensgemeinschaft ein Fest mit Bezug zur Wintersonnenwende feiert. Dieser kosmische Bezug ist ein elementarer Teil der Weihnachtsgeschichte. Es geht darum, das Wiedererstarken der Sonne zu feiern, die Tage gehen wieder dem Licht zu.

Weltliche Weihnachtstraditionen im Christentum

Wie viele andere Gruppen, die sich um die Verbreitung ihres Glaubens bemühten, übernahmen auch die Christen und Christinnen Symbole und Bräuche, die vorher schon Bestand hatten. Von diesen Traditionen finden sich etliche in unserem Weihnachtsfest wieder. So wurden zum Beispiel schon früher die Häuser mit immergrünen Zweigen der Tannen, Fichten oder Kiefern geschmückt. Man sprach den Zweigen heilende und schützende Kräfte zu.

Wir Christen haben zu Weihnachten Bräuche übernommen, die keinen religiösen oder kultischen Ursprung haben. So kam der geschmückte Tannenbaum erst viel später dazu. Unter anderem die Germanen schmückten ihre immergrünen Bäume und Pflanzen zur Zeit des Jahreswechsels. Sie zeugten von Lebenskraft, Energie und Gesundheit. Aber auch schon bei älteren Kulturen wie den Chinesen, Ägyptern und Hebräern waren die



Erste adventliche Szene: Der Engel Gabriel kündigt der Jungfrau Maria die Geburt von Jesus an.

immergrünen Kränze und Bäume ein Symbol des Feierns.

Sogar der heutzutage auf den Weihnachtsmärkten so beliebte Glühwein geht auf eine Tradition der Antike zurück. Dort wurde der sogenannte Conditum Paradoxum, ein eingekochter Würzwein, getrunken. Dieser ist eine aufwendigere Variante des Vina candida (ein mit Pfeffer verfeinerter Wein). Es gibt auch eine kalte Variante des Glühweins, den Hypokras. Traditionell fließt dieser am Neujahrstag in Basel aus dem Dreizackbrunnen in der Freien Strasse. Der Brauch wird von der Zunft zum Sternen organisiert.

Weihnachten als weltliches Fest

Heutzutage ist das Weihnachtsfest nicht mehr nur ein christliches Fest, sondern es wurde weitgehend verweltlicht. Ob man das als gut

empfindet oder nicht, muss wohl jeder und jede für sich selbst entscheiden. Ich meinerseits bin der Meinung, dass in einem christlichen Land Weihnachten als Fest selbstverständlich dazugehört, selbst wenn es «verweltlicht» wird. Sicher, es ist nicht mehr (nur) das Fest von der Geburt Jesu, sondern es mutiert mehr und mehr zu einem Familienfest, einem Fest der Liebe und Besinnlichkeit. Es ist also nach wie vor ein Anlass, wo man Zeit füreinander findet. Das ist sicher nicht falsch. Zudem ist es die Zeit, wo viele Menschen wohltätige Organisationen, Institutionen und Vereine unterstützen. Hingegen kann man es auch so sehen, dass es eine Freude ist, dass die von Jesus vorgelebten Werte, die christlichen Werte, eine solche Ausstrahlung hatten und haben, dass Weihnachten auch von Nichtgläubigen, von Nichtchristen gefeiert wird.



Zweite adventliche Szene: Die beiden werdenden Mütter Elisabeth und Maria begegnen einander (Maria Heimsuchung).

Ich habe Mühe damit, dass die christlichen Feste in Kindergarten und Schule nicht mehr gefeiert werden dürfen. Ja, ich bin für die Religionsfreiheit, denn Glauben kann man nicht erzwingen, sonst ist es kein wahrer Glaube. Ich bin auch damit einverstanden, dass Feste anderer Religionen in Kindergarten und Schule Platz haben sollen, denn das fördert den Dialog zwischen den Religionen und führt zu mehr Verständnis füreinander. Es tut mir aber weh, mitansehen zu müssen, wie kirchliche Feste immer mehr von der Schule ausgeschlossen werden.

Silvester und Neujahr

Nur wenige Tage nach Weihnachten wird bereits wieder gefeiert. Dieses Mal ist es zwar auch ein «Wendefest» wie die Wintersonnenwende, aber dieses Mal bezieht es sich auf den gregorianischen Kalender. Das eine Jahr wird abgeschlossen und verabschiedet, das neue Jahr wird begrüßt.

Der letzte Tag des Jahres wird als «Silvester» bezeichnet. In der katholischen Kirche ist der 31. Dezember der Gedenktag, der Namenstag des heiligen Papstes Silvester I. (gestorben am 31. Dezember 335). Das Fest, wie es heutzutage normalerweise gefeiert wird, hat mit dem kirchlichen Gedenktag eigentlich nichts zu tun. Bereits im Römischen Reich gab es ein Jahresendfest. Zum ersten Mal wurde es im Jahr 153 v. Chr. begangen. Damals wurde der Jahresbeginn vom 1. März auf den 1. Januar vorverlegt. Römische Sitte war es, das Jahr nach dem zehnten Monat neu zu beginnen. Erst als die Monate für Gaius Julius Caesar (der Juli) und für Kaiser Augustus (der August) eingeführt wurden, gab es den Jahreswechsel nach zwölf Monaten. Die Bezeichnung des Jahresendtages als «Silvester» kam erst im Jahr 1582 mit der Kalenderreform des gregorianischen Kalenders. Damals wurde das Jahresende vom 24. Dezember auf den 31. Dezember verlegt. Aber nicht überall heisst der letzte Tag des Jahres Silvester. Als Pendant zum Neujahrstag bezeichnet man ihn auch als Altjahrsabend.

Silvester und Neujahr im Christentum

Für das Christentum haben Silvester und Neujahr keine besondere Bedeutung. Das Kirchenjahr endet ja vor der Vesper am Vorabend des ersten Adventssonntags. Auch der Weihnachtsfestkreis endet nicht an Silvester, sondern am Fest der Taufe des Herrn, das am ersten Sonntag nach Epiphanie gefeiert wird. Am Oktavtag von Weihnachten, das heisst acht Tage nach der Geburt des Christkinds, gedenkt die Kirche der Beschneidung und der Namensgebung des neugeborenen Jesus. Sie erinnert damit an ein zentrales Ritual der jüdischen Religion, das seit den Zeiten Abrahams als Bundeszeichen gilt (vgl. Lukas 2,21). Am gleichen Tag feiert die katholische Kirche das Hochfest der Gottesmutter Maria. Der kalendarische Jahreswechsel wird normalerweise in einer Fürbitte aufgenommen, auch wird gern das «Te Deum» gesungen («Grosser Gott, wir loben dich»).

In nicht wenigen katholischen Kirchen werden Silvester und Neujahr eigens gefeiert. Hier hat das Weltliche in die kirchlichen Feierlichkeiten Einzug gehalten. Ich finde das sehr gut. Denn nicht allen ist bewusst, wann das Kirchenjahr endet und wann das neue beginnt. Wie heisst es in einem Kirchenlied von Joachim Schwarz doch so schön: «Ausgang und Eingang, Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände.» So ist es nicht mehr als angebracht, Silvester und Neujahr bewusst und besinnlich zu feiern. Es gibt uns die Chance, auf Vergangenes zurückzublicken, damit abzuschliessen, sich mit weniger Erfreulichem zu versöhnen, das Ende anzunehmen, offen und mit Hoffnung, Zuversicht und im Vertrauen auf Gott das neue Jahr zu beginnen, den Anfang zu wagen.

Advent-Weihnachten-Neujahr: Persönlich erlebt

Beim Schreiben dieses Textes wurde mir mehr und mehr bewusst, dass ich den Ablauf von Advent-Weihnachten-Neujahr auch auf meine dreieinhalb Jahre hier in Mariastein übertragen

kann. Im April 2020 hätte ich meine Arbeit in der Wallfahrt hier im Kloster Mariastein beginnen sollen. Ich begann zwar mit der Arbeit, aber anders als geplant. Es hiess: «Bleiben Sie zu Hause!» Daran habe ich mich gehalten. Ich habe mich um Regiepläne für den aus dem Kloster Mariastein übertragenen Radiogottesdienst von Ostern 2020 gekümmert, habe Coronamassnahmen in die Wege geleitet und versucht, das eine oder andere von zu Hause aus in Angriff zu nehmen. Ich musste mich in Geduld üben, es war ein Warten auf den Tag, an dem ich nach Mariastein gehen konnte, um den Mönchen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu begegnen. Es war nicht ein Warten auf die Geburt Jesu, aber es war ein Warten auf persönliche Begegnungen, auf die Ankunft in Mariastein. Die Freude war gross, als ich mich endlich auf den Weg nach Mariastein machen konnte. Die weiteren Monate waren immer noch ein Vorbereiten, ein Wachsamsein, ein Einfinden. Mit der Zeit hatte ich das Gefühl, angekommen zu sein, meine Aufgabe und meinen Platz gefunden zu haben. Es war das Gefühl von Weihnachten: Es war ein Geschenk! Die Tage wurden zum Alltag, trotzdem gab es immer wieder Neues und Spannendes. Allmählich merkte ich, dass meine Zeit hier in Mariastein wohl bald ein Ende hat. Das eine oder andere vermisste ich, fehlte mir. So gehe ich seit Juni auf Silvester zu, setze mich mit der Tatsache auseinander, dass meine Zeit in Mariastein ein Ende nehmen wird und dass ein Neubeginn, ein Anfang kommen wird. Im Moment bin ich daran, Projekte zu beenden oder zu übergeben, aufzuräumen, die vielen nicht mehr gebrauchten Dateien auf dem Computer zu löschen. Es ist gleichzeitig eine Zeit des Rückblicks. Dabei kommen mir Dinge in den Sinn, bei denen ich schmunzeln, manchmal sogar richtig lachen muss. Ich erinnere mich an Momente, die mich nachdenklich stimmen, die mich ärgern, die mich traurig machen. All das gehört dazu und nehme ich mit, wenn ich am 30. November die Tür hier in Mariastein schliesse. All das wird in irgendeiner Art auch dabei sein, wenn ich am 1. Dezember im



Weihnächtliche Szene: Im Stall von Bethlehem bringt Maria ihren Sohn Jesus zur Welt und legt ihn in die Krippe.

Pastoralraum Allschwil-Schönenbuch die Tür öffne, um einen Neuanfang als Pfarreiseelsorgerin und Theologin zu machen.

Zum Schluss

Ich danke allen, denen ich in meiner Mariasteinzeit begegnen durfte, die mein Leben auf irgendeine Art bereichert haben. Für die Wege, die wir alle gehen, möchte ich folgende Worte mitgeben:

*Gott segne unser Tun und unser Sein.
 Er segne uns auf den Wegen, die wir gehen.
 Er sei bei uns in Momenten des Zweifels
 und der Angst.
 Er gebe uns Mut für neue Schritte und
 Kraft, das Alte hinter uns zu lassen.
 Er behüte uns am Tag und in der Nacht.
 Sein Segen umhülle und beschütze uns.*

Samstag und Sonntag
16.+17. Dezember 2023

Adventsmarkt in Mariastein

Hofprodukte · Handwerk
Kunsthandwerk · Kulinarik
Konzerte · Adventsingen
Klosterprodukte



Benediktinerkloster
Mariastein



Verkehrsverein
Mariastein | Metzleren